

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1910)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus Frankreichs. Schon Leo musste den Klerus vor dem Kantianismus warnen. Das Neueste ist allbekannt. Die Not der Kirche aber rief die meisten Kämpfer auf den vollen katholischen Boden zurück. Pius X. ist Lebenswecker geworden. Bereits reifen im stillen Früchte. Auch in politicis machten die Katholiken bei extremen Bewegungen und Persönlichkeiten Anleihen. Im Phantastischen, Ausserordentlichen suchte man Heil. Die allmähliche stille Befreundung mit der Republik und die christliche Beeinflussung derselben schien vielen ein zu allmählicher Weg. Das rächte sich furchtbar. Die extremste Freidenkereie erklärte nun der Kirche den Krieg bis aufs Blut. Man hatte auch durch grosse Fehler diese Mächte gereizt. Wir brauchen den Kampf hier nicht zu beschreiben.

Da leuchtete aus den Wolken des Kampfes — die Majestät der freien, souveränen Kirche. Zurückgedrängt, abgesondert — sprach sie ihr überraschendes: non possumus, und wies alle Halbheiten und allen Brückenbau zurück. Loqueus contritus est. Et nos liberati sumus. Etwas Urchristliches, Altchristliches zog ins kirchliche Leben ein. So wurde es echt modern. Und die Jungfrau von Orleans, deren Bild neuerdings über Frankreich glänzt, predigt die standesgemässen Keuschheitsideale der Jugend und den Ehen. Aber noch mangelt bei allem Fortschritt innerlichen Lebens in gewissen Kreisen die Einheit der Katholiken. Auch die Diözesen bieten ein etwas buntes Bild des Vorgehens. Man muss die Freiheit gebrauchen lernen. Nicht selten herrscht eine gewisse Härte, fast möchte ich sagen — Verketzerungssucht, zwischen Katholiken und Katholiken, die überflüssig zersplittert. Die Liquidationsskandale aber, die fanatischen Massnahmen des Blocks, das brutale Zerreißen der letzten Adern, die das öffentliche Leben mit dem moralischen und religiösen verbinden, — haben bei vielen besonnenen Leuten eine Art Ekel erregt. Es tauchen immer wieder Gerüchte auf, begründete und unbegründete: als bahne sich eine gemässigtere Richtung an, als wolle man irgendwie der Kirche, das ist den Bischöfen, sich annähern. Man beachtet das mit Freude, aber immer noch mit recht pessimistischem Einschlag. Das: non possumus des Papstes hat sicher in weiten Kreisen grossen Eindruck gemacht. Die abgestossene, getrennte und hinausgedrängte Kirche steht innerlich gefestigt, papsttreu, opferfreudig, wenn auch mit grossen Verlusten so doch mit einem gewissen Selbstbewusstsein und in einer erneuten Art von Ritterlichkeit mitten in Frankreich, — und für die Ritterlichkeit hatte der Franzose immer eine gewisse Sympathie besessen. Das sind einige Hoffnungsstrahlen. Aber vergessen wir nicht: dass vieles und sehr vieles erst wieder aus Wurzelstöcken der gefälltten Bäume aufsprössen muss. Der Wald wächst nicht in kurzen Tagen, aber er wächst doch!

Die politische Organisation oder doch die politische Tätigkeit der Katholiken im Anschluss an verschiedene Parteien und Opportunitäten liegt immer noch in den Geburtswehen. Die allgemeine politische Lage aber hat sich etwas verbessert. Die Politik der besonnenen Leute scheint wieder etwas mehr Verständnis zu

gewinnen. Das wird den Katholiken nützen, wenn sie die Lage auszunützen verstehen. Eine auch für die Leser der „Kirchenzeitung“ interessante Einzelschilderung der politischen Lage gibt ein Pariserbrief der „Augsburger Postzeitung“. Wir teilen denselben hier mit.

„Als das Resultat der Hauptwahlen vorlag, kündigten wir auf Grund der Ziffern in den Stichwahlkreisen für die Rechte trotz ihres Stimmenzuwachses von 1,400,000 auf 1,800,000 Stimmen einen Mandatverlust von einigen Sitzen als Ergebnis des zweiten Wahlganges an. So ist es gekommen: die Rechte, bestehend aus Monarchisten, Nationalisten und Action liberale, büsst sechs Sitze ein. Die Progressisten, die Hand in Hand mit der Action liberale marschieren und in den allermeisten Fällen mit ihr gemeinsame Kandidaturen aufgestellt haben, gewinnen aber neun Sitze, so dass sich noch eine effektive Verstärkung der Opposition um drei Sitze ergibt. Bei der ganzen Sachlage hat die Verschiebung zwischen den beiden verwandten Lagern nicht viel zu bedeuten. Die Mandate, die der Rechten im zweiten Wahlgange verloren gingen, waren immer solche, die mit wenigen Stimmen Mehrheit gehalten wurden, so das des Grafen Boni de Castellane und des Baron Reille. Der Stimmenunterschied macht in beiden Fällen nur einige hundert Stimmen bei je 20,000 Wotanten aus. Das sind keine wirklichen Schlappen, sondern Zufälle unter dem Majorz. Auch die andern Verluste, die schon aus der Hauptwahl resultieren, sind keine imponierenden Siege der Gegenparteien, sondern Mandatsgewinne um höchstens 200 Stimmen Unterschied. Die Opposition ist geblieben und mit ihr blieben die 150 Proporzstimmen der Opposition.

„Wir gehen nun ins Proporzlager der äussersten Linken, der geeinigten Sozialisten. Hier lautete unsere Ankündigung, dass auf Grund der vorliegenden Ziffern die Sozialisten Mühe haben werden, sich in einer beträchtlichen Anzahl von Wahlkreisen zu behaupten. Auch das ist eingetreten: in neun Wahlkreisen wurden die bisherigen sozialistischen Vertreter weggewählt. Der Umstand aber, dass sich die Wahlen auf der Grundlage des Proporztes vollzogen, ferner der Umstand, dass mehrere sozialistische Kandidaten erklärten, sie würden nach einem Jahre demissionieren, wenn bis dahin nicht der Proporz votiert sei, ferner der Umstand, dass die auf die Oppositionsparteien und radikalen Dissidenten erbosten Radikalen für die Sozialisten eintraten, kam ihnen auf der anderen Seite wieder zustatten. Sie erlangten auf diese Weise 23 neue Mandate, so dass ihnen nach Abzug der verlorenen neun alten noch ein effektiver Gewinn von 14 Sitzen verbleibt. Die Katholiken stimmten dort für den Sozialisten, wo er bindende Garantien dafür abgab, dass er nur um des Proporztes willen das Mandat erhalte und die Gewissensfreiheit garantiere. Die Radikalen unterstützten den Sozialisten blindlings, es darf aber gesagt werden, dass die Wähler dem Kommando des radikalen Generalstabs nicht folgten und vielfach ihre eigenen Wege gingen. Die 14 sozialistischen Gewinne sind daher fast ausschliesslich aus dem radikalen Besitzstande entrissen und die sozialistische Partei der Kammer hat nun 70 Sitze zur Verfügung. Macht mit den 150 Proporzstimmen der Opposition von rechts im ganzen 220 Stimmen für den Proporz.

„Die Linksrepublikaner kommen auf 85 Sitze, wenn man die radikalen Dissidenten und unabhängigen Radikalen nicht mitrechnet, und auf 96 Sitze, wenn man das tut. Bekanntlich nahmen wir nach den Ergebnissen der Hauptwahl für sie beiläufig 100 Sitze an. Nach Konstituierung der Fraktion wird sich diese Ziffer wohl ergeben. Von dieser Gruppe sind nach den Aufschreibungen des republikanischen Proporzkomitees 74 für den Proporz. Dadurch steigt die Ziffer der Proporzfreunde be-

reits auf 294 Stimmen an. Von den 32 unabhängigen Sozialisten sind 28 unbedingt für den Proporz — ergibt sich ein Proporzvotum von 322 Stimmen. Bemerkenswert muss hier, dass zwischen den geeinigten und unabhängigen Sozialisten die Grenzlinie nicht scharf zu ziehen ist, so kommt es denn auch, dass die einen Statistiken einen Verlust von 6 Sitzen für die 'Unabhängigen' herausrechnen, während andere Aufstellungen keinen Verlust und keinen Gewinn ergeben.

„Die radikale und radikalsozialistische Partei hat 252 Mitglieder in ihrer Fraktion, wenn man ihr auch die Dissidenten und die unabhängigen Radikalen zugesellt. Im andern Falle hat sie nur 241 Sitze. Für die erste Berechnungsweise ergibt sich ein Verlust von 23 Sitzen, für die zweite, welche die richtigere ist, ein solcher von 34 Sitzen. Bei der definitiven Abgrenzung der Parteien in der Kammer, die diesmal noch viel schärfer als früher erfolgt, kann das Manko noch grösser ausfallen. Die Verschiebung kommt dem Proporz zu-statten. Von den gewählten Radikalen sprachen sich 104 in bindender Weise für den Proporz aus. Die neue Kammer hat darnach im ganzen 426 Stimmen für den Proporz zur Verfügung, absolut verbürgte Stimmen, die durch nachträgliche 'Korrekturen' nur noch erhöht werden können.

„Die Radikalen — das kann keine Schönfärberei der radikalen Presse mehr hinwegreden — sind vom Wahlkampfe mit aufgelösten Reihen und Verlusten heim-geschickt worden. Es nützt den radikalen Organen nichts, alle Konzentrationskandidaten radikal zu buchsen, die radikalen Dissidenten, die gegen die offiziellen Radikalen viel schärfer auftraten als die Opposition selbst, die sogar durch Unterstützung der Sozialisten zum Fall gebracht werden sollten, sich hinzuzurechnen, einschliesslich aller arithmetischen Kunststücke ergibt sich doch ein Verlust von 15 Sitzen. Und wer hat ins Gras beissen müssen? Die Combisten des radikalsozialistischen Flügels, die ärgsten Feinde der Wahlgerechtigkeit.

„In Paris eroberten die Rechtsparteien 2 neue Mandate, eines von den Linksrepublikanern und eines von den Sozialisten; die Sozialisten nahmen den Radikalsozialisten drei Sitze ab, verloren aber auch einen an die Rechts-parteien und einen an die Linksrepublikaner. Die Zechen müssen also auch hier die Radikalen bezahlen. Paris ist entschieden proporzfreundlich, — das erwies der erste wie der zweite Wahlgang. Bei der Verteilung der Mandate nach dem Proporz an die verschiedenen Parteien wird die Verschiebung zuungunsten der Radikalen noch intensiver werden.“

Eine A. I.-Korrespondenz des „Vaterland“ vom 13. Mai bemerkt: „Gegenüber zahlreichen Blättermeldungen muss bemerkt werden: dass die Katholiken, richtiger die Anhänger der Opposition, besser abgeschlossen haben, als nach den meisten bisherigen Presstimmen allgemein angenommen wird. Die Oppositionsparteien, die an Stelle des Blocks eine Regierung der Gerechtigkeit und religiösen Freiheit anstreben, haben 21 Sitze verloren, aber 30 gewonnen. Sie haben also einen Gewinn von neun Mandaten. Dazu ziehen 207 neue Männer in die Kammer ein, was eine gewisse Bluterneuerung bedeutet, da die meisten Gegner des Blockes sind. Der eherne Schritt des Proporz kündet ebenfalls einen gewissen Umschwung.“ —

Vorwärtsblickend hoffen wir auf ein stilles, demütiges Wachstum der katholischen Kirche Frankreichs unter innerer religiöser Erneuerung. Politisch wird das Ueberwiegen der Taktik der besonnenen anständigen Leute über den Fanatismus der freimaurerischen und extrem

sozialistischen Freidenkerei am meisten Heil bringen. Die richtige Politik der Katholiken wird auf lange hinaus eine Opportunitätspolitik bleiben, die bald mit der einen, bald mit der andern Gruppe in dieser oder jener Hinsicht zum Oppositionsbündnis gegen die Extremen und zur positiven Arbeit sich zusammenfindet. Eine stärkere katholische Gruppe wird sich nur sehr allmählich bilden. Frankreich besitzt immer noch — bald im Klerus, bald im Advokatenstande, bald unter hervorragenden Schriftstellern — gewisse erstklassige Persönlichkeiten von tiefer katholischer Religiosität und feiner kultureller Bildung. Solche bilden — bald mehr im öffentlichen Leben, bald mehr im stillen — weithin wirkende Nervenzentren, deren Tätigkeit nicht zu unterschätzen ist. Sie sind auch das beste Gegengift gegenüber einer grossen kulturell-politischen Sünde der Franzosen: auf Abenteuer und Charlatane Hoffnung zu setzen. — So viel heute über Frankreich. A. M.



Die städtische Seelsorge.

Von Dr. J. Beck, Prof., Freiburg.

III.

Von Paris weg führt der Rundgang in eine Stadt ganz anderer Art, — nach London. „In Paris wartet der Klerus, dass die Leute zu ihm kommen, in London sucht der Geistliche die einzelnen Pfarrkinder auf, und die Leute warten geradezu, dass er keinen übergehe.“ Nirgends wird die Möglichkeit und die Notwendigkeit, ja geradezu die Unerlässlichkeit dieses Herantretens an den einzelnen so entschieden und als etwas Selbstverständliches betont als von Londoner und sonstigen Seelsorgern der britischen Insel. Die stetigen Fortschritte des Katholizismus in England sind gewiss auch zum guten Teil auf diesen systematischen Kontakt zwischen Seelsorger und einzeltem Pfarrkind zurückzuführen. — Von den fast 7 Millionen Bewohnern Londons sind zirka 350,000 Katholiken; für sie bestehen ungefähr hundert Missionsstellen mit Matrikelrecht. Merkwürdig ist, dass gerade in London und Berlin, in den beiden Städten, wo der pastorale Hausbesuch durch die lokalen Ausdehnungen am meisten erschwert ist, er am intensivsten betrieben wird. Der im Rituale Romanum vorgeschriebene status animarum wird in London sehr gewissenhaft geführt. Einer der Hausbesuche wird regelmässig vor Ostern gemacht, um die Katholiken an die österliche Pflicht zu erinnern. Eine solche Einladung im vornhinein wirkt ganz anders als das nachträgliche etwas odiose Einsammeln der Beichtscheine.

In keiner Grosstadt der Welt hat die kirchliche Entwicklung des Pfarrwesens so sehr gleichen Schritt mit der Ausdehnung der Stadt gehalten wie in London. Die zwei volkreichsten Pfarreien zählen je 5000 Seelen.

Aehnlich, wenn auch in den Verhältnissen kleiner, gestaltet sich das Seelsorgebild in Birmingham. Birmingham ist eine der wenigen Städte, wo man rechtzeitig die Hand auf passende Bauplätze gelegt hat, auf denen in der Folge beim Wachstum der Stadt Kirchen zu errichten waren. Hätte man in allen Grosstädten

rechtzeitig und in genügender Zahl die Bauplätze erworben oder sicher gestellt, bevor der schamlose Bodenwucher der Spekulanten sein verderbliches Spiel begann, wieviel besser stünde die Seelsorge daselbst! — In Birmingham, wie übrigens auch in den Londoner und wohl in allen grösseren städtischen Pfarreien Englands besteht die eminent praktische Einrichtung der Pennybibliothek innerhalb der Kirche; da kann jeder Kirchenbesucher gegen unkontrollierten Erlag der winzigen Summe von 1 Penny einen Katechismus, ein Gebetbuch oder eine sonstige passende Schrift sich selbst auswählen, — gewiss eine sehr naheliegende, einfache und höchst praktische Form der Vorsorge für eine gute Volkslektüre.

Eine andere von den Engländern mit grosser Virtuosität betriebene Hilfsinstitution der Seelsorge sind die transportablen Notkirchen; sie sind ohne Zweifel sehr praktisch. Sie schaden der Kunst gar nicht, im Gegenteil, weil sie im Aeussern überaus einfach sind und im Innern trotz kargen Schmuckes rührend ärmlich wirken, „halten sie das Bedürfnis nach definitiven, monumentalen Kirchen lebendig und fördern die Kirchenbaubewegung, indem sie stumme Bitten an alle sind, die Augen, Herz und Geld haben. So ist den Notkirchen in London selbst nur ein kurzes Leben beschieden“. — Mehrere englische Firmen beschäftigen sich damit, solche transportable Kirchen (iron churches) zu errichten. Eine höchst zeitgemässe Industrie, welche auf dem Kontinente einzuführen wäre. Bekanntlich hatte der sel. Pfarrer Burtscher in Rheinau eine solche Einrichtung für die schweizerische Diaspora angestrebt.

Von England wandert Swoboda nach Berlin, wo für 235,230 Katholiken 14 Pfarreien bestehen, respektive für die 325,240 Katholiken des gesamten Postbezirkes total 31 Seelsorgestellen, so dass es im Durchschnitt 10,427 Seelen auf ein Seelsorgezentrum trifft. Die Zahlenverhältnisse sind also ziemlich normale und befriedigende. Während in London das Hauptmittel der Pastoration die systematischen Hausbesuche sind, nimmt in Berlin das mit der Seelsorge innigst verwachsene blühende Vereinsleben die erste, der Hausbesuch die zweite Stelle ein. „In Berlin sind die religiösen Vereine nicht Selbstzweck, sondern die Pfarre als solche ist und bleibt oberster, erster, dominierender Verein.“

Neben dem Sammelsystem wird aber auch eine zweite Art der Beschaffung der Mittel für Kirchenbauten und Pfarrgründungen in Berlin angewendet. „Wo eine Pfarre zu werden verspricht, wird ein Grundstück, grösser als es für Kirche und Pfarrhaus nötig wäre, erworben. Für den Wilmersdorfer Bau hat sogar eine Terraingesellschaft den Bauplatz geschenkt. Und das war klug von ihr; denn der Bodenwert um die Kirche herum steigt sofort. Mit Hypothekargeld werden dann eine Teilkirche und der Pfarrhof gebaut, aber auch vermietbare Räume oder Säle in vielstöckigen Häusern geschaffen, deren Erträgnisse in einigen Dezennien Amortisierung und Zinsen hereinbringen, bis sie den ganzen Besitz schuldenfrei und für die Zukunft zu einer willkommenen Einnahmsquelle machen. Bei einer solchen Zukunftsrechnung müssen natürlich viele geschäftstüch-

tige Helfer mitarbeiten, und es darf keine wirtschaftliche Störung sich einstellen.“ — Der unlängst verstorbene Pfarrer Berset in Neuenburg hatte einen ähnlichen Modus des Vorgehens gewählt und ist so zum Baue der prächtigen neuen Pfarrkirche gelangt.

In Berlin wird auch die Laientätigkeit in glücklicher Weise nicht als Ersatz, sondern als Vorbereitung der pastoralen Arbeit herangezogen, zumal in der Form der katholischen Vereine und des praktisch eingerichteten Kontaktes mit dem städtischen Meldeamt, so zum Beispiel besorgen Damen den ersten Aufklärungsdienst für die Fälle, wo ungetaufte Kinder aufzusuchen sind. Die Vinzenzvereine signalisieren den Pfarrern die ungetrauten Paare und die zu besuchenden Kranken. Denn „selbstverständlich wird der Ruf zum Kranken nicht abgewartet, sondern der Gefahr vorgebeugt, dass der Geistliche den Kranken erst bei schwereren Stadien oder schon in Bewusstlosigkeit antreffe“.

In Wien ist die innere Stadt an Kirchen reich; die äusseren, neuern Stadtbezirke dagegen leiden sehr an Kirchenarmut. Auf 1,720,000 Katholiken bestanden im Jahre 1907 76 Pfarreien, so dass es auf eine Pfarrei durchschnittlich 22,533 Seelen trifft. Ein Streiflicht auf die Kirchennot im volkreichsten Bezirke Wiens werfen die Wahlen von 1907, wo der unleugbare Zusammenhang des Anwachsens der sozialdemokratischen Stimmen und der völlig ungenügenden Pfarrorganisation in einer Flugschrift seitens eines Vorstadtseelorgers festgestellt wurde. Die grösste Pfarre Wiens zählt 72,897 Seelen. In mehreren Pfarreien sind die Kirchen so klein, dass sie nicht einmal alle Kinder fassen könnten, wenn diese an den Sonntagen vollzählig zur Messe erscheinen wollten. Auch würden die amtierenden Seelsorger unmöglich alle Beichten hören können, wenn sämtliche Katholiken der grösseren Pfarrbezirke ihre Osterpflicht erfüllen wollten. Dazu werden die Kräfte der älteren Seelsorger durch die zahllosen Schreibgeschäfte, die der jüngeren Geistlichen durch die enorme Arbeit in den Schulen, so viel wie absorbiert. — Aus einer Vorstadt-pfarre wird die ungefähre Zahl der Brautleute, die vor der Trauung zusammenleben, mit mehr als 53 % der Nupturienten angegeben.

In Rom hatte die grösste der städtischen Pfarreien Santa Maria Maggiore bis vor kurzem über 40,000 Seelen, dann folgte mit ungefähr 30,000 Seelen die Lateran-pfarre. Nun hat aber Pius X. mit segnender Hand den Nerv religiöser Kultur berührt, indem er seine Reformen mit der Reform Roms, der römischen Seelsorge, begann. 1907 bestanden sechzig Pfarren, so dass auf eine derselben durchschnittlich 8300 Seelen von der Gesamtbevölkerung — 500,000 — entfielen. Pius X. ist eifrig besorgt, neue Pfarren zu errichten. Eine Spezialität der römischen Seelsorge ist der grosse Eifer der Seelsorger in der Assistenz am Sterbebette. Wenn es mit dem Kranken zu Ende geht, wird der Pfarrer zum Aussegnen der Seele geholt und muss oft Tag und Nacht, abwechselnd mit seinen Kaplänen, dem Sterbenden beistehen.

Venedig ist bekannt durch die eifrige Verwaltung des Predigtamtes seitens des Patriarchen. Ebenso Mai-

land. Letzteres auch durch den innigen Kontakt zwischen Bischof und Stadtklerus. Dagegen lässt in den italienischen Städten der religiöse Jugendunterricht, der grossenteils durch wohlgesinnte Laien, Männer und Frauen, besorgt wird, vieles zu wünschen übrig.

Musternanstalten städtischer Seelsorge, insbesondere religiöser Jugendziehung, besitzt Turin in den Werken der Priester Giuseppe B. Cottolengo († 1842) und Giovanni Bosco.

München birgt 444,976 katholische Einwohner und besitzt zwanzig Pfarreien, so dass die mittlere Zahl 22,248 Seelen per Pfarrei beträgt, — eine unendlich hohe Durchschnittszahl. Dass in solchen Pfarren ein Status animarum im Sinne des römischen Rituale nicht geführt wird, ist von vornherein zu erwarten. Die Geistlichkeit arbeitet nach besten Kräften und hat sich vor kurzem zu einem eigenen Verband mit monatlichen Zusammenkünften geeinigt. München besitzt seit 1907 die Spezialität eines Waldfriedhofes. Zur etwelchen Milderung der Seelsorgenot hat das erzbischöfliche Ordinariat angefangen, entbehrliche innerstädtische Benefizien an die Peripherie zu verlegen und so Neugründungen von Pfarreien anzubahnen. Seit fünf Jahren besteht ein Notkirchenbaufonds aus Vermächtnissen von Pfarrern zur seelsorglichen Einrichtung.

Budapest hat den Ruhm, nach Paris die grösste Pfarre zu haben, die St. Josephspfarre, welche im Jahre 1906 nicht weniger als 89,862 Seelen zählte, und zwar vielfach Arbeiterbevölkerung. Der piärrliche Durchschnitt stellt sich auf 27,990 Seelen. In der Elisabethspfarre kommen auf einen Seelsorger fast 20,000 „Pfarrlinge“. Anerkennenswert ist das eifrige Bemühen für Erteilung des Religionsunterrichtes. Vom städtischen Fiskus sind eigens für den Katechismusunterricht ohne sonstige seelsorgliche Verpflichtung 80 Katecheten für die ganze Stadt angestellt und besoldet. Auch geben die Kooperatoren der Pfarren pro Woche 10 katechetische Pflichtstunden. Die Katechese wird in den Schulen erteilt. In den Mittelschulen bestehen fast überall marianische Kongregationen.

Recht charakteristische Bilder seelsorglicher Arbeit bieten die belgischen und niederländischen Städte Mecheln, Antwerpen, Lüttich und Amsterdam. In Lüttich wird sehr belobt die Tätigkeit jugendlicher Katecheten und Katechetinnen, ausserdem dass in den öffentlichen und freien Schulen täglich Religionsunterricht von Priestern erteilt wird.

In Köln kommen 8574 Seelen auf eine der 23 Pfarren für 197,209 Katholiken. Aus dem Jahr für Jahr mit grosser Genauigkeit erscheinenden Kirchenkalender kann sich jeder neu eintreffende Fremde sofort und leicht orientieren über Gottesdienst, Pfarrzugehörigkeit der Strassen, Anschluss an Vereine und Standesorganisationen, sogar über die Erledigung der häufigeren kirchlichen Amtsfälle bis hinab zu Winken für das wirtschaftliche Leben. — In Köln wird auf das entschiedenste unter allen Grosstädten der Kampf gegen die Prostitution geführt. — Ein pastoraler Rundgang ist vor Ostern in allen Pfarren Kölns vorgeschrieben,

wobei auch seelsorglich wichtige Beobachtungen, zum Beispiel das Vorhandensein wilder Ehen, wahrgenommen werden. — Der Seelsorger lässt sich regelmässig vom Meldeamt die Adressen der Zuzügler geben und schickt ihnen die Gottesdienstordnung zu. Der Zuzügler und seine Angehörigen empfinden es so, dass der Seelsorger auf sie aufmerksam ist. — In Köln bestehen ernste Vorschriften, dass alle in der Seelsorge irgendwie angestellten Geistlichen im Beichtstuhl arbeiten. Allen, auch den Religionslehrern an Mittelschulen, ist ein eigener Beichtstuhl zugewiesen. — Das religiöse Vereinsleben ist sowohl nach Objekten wie nach sozialen Bevölkerungsschichten in verständnisvoller Weise gegliedert.

Essen hat seine zwei bis zum Jahre 1889 einzigen Pfarrgemeinden bis Ende 1907 in 13 neue Pfarreien und 4 neue Rektorate gemehrt. So ergibt sich ein Pfarrdurchschnitt von 9600 Seelen. Jedes Jahr benutzt der Pfarrer mit einem Kaplan freie Stunden, um alle Häuser zu besuchen und den Status animarum aufzunehmen. Die Pfarrer und Kapläne unterhalten den Kontakt mit der Bevölkerung durch das Kongregationswesen, durch den trefflich organisierten katechetischen Unterricht, durch die allen Zugezogenen sofort zugehenden Zirkulare mit gottesdienstlichen und sonstigen pastorellen Notizen und durch zahlreiche anderweitige kleine Druckschriften oder Flugblätter, durch die jährlichen gedruckten Begrüssungen an die Eltern der Erstkommunikanten etc.

Der Rundgang wird abgeschlossen mit dem Besuche von Nürnberg, Marseille, Havre, Bordeaux, Livorno, Porto, Triest, Hamburg (schwimmende Kirche), Liverpool und Glasgow. Letztere Stadt ist besonders bemerkenswert durch die eifrige Pflege des pastorellen Hausbesuches.

Swoboda zieht aus diesen Einzelbetrachtungen des Seelsorgestandes in den Grosstädten, deren numerische Ergebnisse er durch drei überaus wertvolle statistische Tafeln veranschaulicht, und aus denen wir einige spärliche Ausschnitte gegeben haben, mit den folgenden Sätzen:

„Es ist überraschend, so viel Verschiedenheit in einer Sache, wie die katholische Seelsorgetechnik ist, zu finden, deren Heiligkeit sie vor Willkür schützen sollte. Die katholische Grundauffassung ist auch überall dieselbe, aber die äusseren Umstände sind verschieden geartet, noch verschiedener als die Unterschiede der Volkpsychologie und der Eifer und die Einsichtsskala des einzelnen Seelsorgers. Erschütternd ist aber die Wahrheit, dass in den weitaus meisten Grosstädten die äusseren Vorbedingungen seelsorglichen Wirkens so ungünstig sind, dass fast nur mit Ausnahme der Britischen Inseln, also meist unter Diaspora-Verhältnissen, in kaum einer Grosstadt eine günstige Zahlenstellung vorgefunden wurde. Die Raschheit, mit welcher das grosstädtische Problem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand, mag das zum grossen Teil entschuldigen und erklären. — Wir müssen aber den Mut haben, das klar zu erkennen.“ (S. 223.)

In der Tat spricht aus diesen Darlegungen der grosstädtischen Seelsorgenot „ein Ruf um Erbar-

men, oder es droht aus ihnen eine Ahnung der Zukunft. Den Unsegen dieser Verhältnisse hat nun eine Generation in sich aufgenommen, und die nächste wird und muss ihn verstärkt wiedergeben.“ (S. 228.) „Viele auch gut Gesinnte werden hier die Empfindung, aber allerdings nur die unklare Empfindung haben, dass wir nach den tatsächlichen Beobachtungen in so vielen Städten und nunmehr nach diesen statistischen Ergebnissen vor die ziffernmässige Krisis unseres Themas gekommen seien. Diese Ziffern bedingen oder fordern eine Reform, die in manchen Grosstädten, wenigstens nach den bisherigen Anschauungen, Menschenkräfte zu übersteigen scheint.“ (S. 232.)

Die Darlegungen Swobodas rufen auch „ernsten Vergleichen der von ihm geschilderten Zustände mit den Seelsorgeverhältnissen der grössern Schweizerstädte. Wenn die durchschnittliche Seelenzahl einer städtischen Pfarrei, wie Swoboda zeigt, 6000 nicht übersteigen soll, damit eine geordnete Seelsorge sich entfalten könne, so sehen wir uns in Städten wie Zürich mit seinen rund 45,000 Katholiken und drei Pfarreien, Basel mit 40,000 Katholiken und drei Pfarreien, Luzern mit 40,000 Katholiken und zwei Pfarreien (demnächst drei) ebenfalls in die dringende Notwendigkeit versetzt, auf wirksame Mittel zu denken, um unsere städtischen Seelsorgeverhältnisse derart zu organisieren, dass sie den gebietserischen Anforderungen der Gegenwart entsprechen. „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.“ (Forts. folgt.)



Pädagogika.

Die stetige Zunahme der Ausgaben für Schulzwecke in allen Kulturstaaten und die wildbewegte, alle Ufer bedrohende Hochflut von literarischen Erzeugnissen auf dem Gebiete der Pädagogik sind zwei Erscheinungen, welche das lebhafteste Interesse der Gegenwart für die Fragen der Erziehung und des Unterrichtes bekunden. Das geflügelte Wort, welches unsere Zeit in Umlauf gesetzt hat: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“ — setzt aber auch voraus, dass in unserer Gegenwart die verschiedenartigsten, einander scharf widersprechenden Geistesströmungen auf dem Gebiete der Erziehung um die Hegemonie ringen. Mitten in dieses Kampfgewühl hinein stellt uns das Buch: „Zukunftspädagogik, Berichte und Kritiken, Betrachtungen und Vorschläge“ von Dr. Wilh. Münch (Berlin 1908, zweite Auflage), indem es eine lange Reihe von Kämpfenden, fast ausschliesslich aus dem gegnerischen Lager, und deren starke und schwache Stellungen uns vor Augen führt. Der Verfasser des Buches ist Protestant. Sehr weit links stehend, verdient er nicht gehört zu werden, wenn er von katholischen Dingen redet. Denn er wird doch keinem Katholiken weis machen, das Christentum sei aus nebelhaften Gefühlen hervorgegangen wie Aphrodite aus dem Schaume des Meeres, — die Vorstellung von Höllenpein oder doch unermesslich langem Fegfeuer sei psychologisch in den Zuständen

des Mittelalters begründet, — die Geschichte des Religionsunterrichtes auf Schulen könne gewissermassen erst mit der Reformation einsetzen, — beim katholischen Religionsunterricht der Gegenwart scheinere „die Seele des Schülers nicht viel andere Funktionen zu haben als die Membran eines Phonographen“¹⁾ etc. Allein da, wo Münch, ein im Schuldienst ergrauter und auf dem Gebiete der Pädagogik schriftstellerisch mannigfach tätiger Mann, über die neuzeitlichen Strömungen auf andern pädagogischen Gebieten orientiert, oder seine eigenen Verbesserungsvorschläge macht: da gewähren seine Angaben und seine tiefgründigen, feinen, bisweilen allzu wohlwollenden Urteile ebenso reichen Gewinn wie Genuss.

Im ersten Teile seines Buches lässt Münch gegen zwei Dutzend pädagogische Schriftsteller Deutschlands, Frankreichs, Englands und Nordamerikas Revue passieren. Es sind Leute verschiedensten Charakters, verschrobene Köpfe wie etwa Heinrich Pudor, leidenschaftliche Revolutionäre wie Ellen Key, welterfahrene Dilettanten wie der Franzose Gustav Le Bon etc. Die meisten verlangen Abrüstung, mehr Willens- als blosser Verstandesbildung, mehr Sach- als Wort- und Buchkenntnis, mehr individuelle als schablonenhafte Erziehung. Aber innerhalb dieser Schlagwörter breitet sich eine Musterkarte der widersprechendsten Forderungen aus. Die meisten Reformer, namentlich die extremen, stehen der humanistischen Bildung feindlich gegenüber; Religion wollen sie meist nur im Sinne einer Gefühlsbildung gelten lassen. Sport, Spiel, Handarbeit, Leibesübungen spielen eine grosse Rolle. Interessant sind die scharfen, ja wegwerfenden Urteile der radikalen Franzosen über das offizielle Schulwesen ihrer Heimat; es verschulde die Inferiorität Frankreichs. Auch auf die sogenannte Morallehre sind sie schlecht zu sprechen: jeder Wind des persönlichen Interesses werde sie wegblasen. Die zornwütige Frauenrechtlerin Ellen Key erweist sich vielfach als Nachdenkerin Rousseauscher Pädagogik; ihrem flammenden Hasse gegen das Christentum kommt höchstens ihre zermalmende Kritik der modernen Schulen gleich; sie sind ihr Seelenmörder, Verwüster der Originalität, Vernichter der Persönlichkeiten! Ihr letztes religiöses Wort lautet: „Das göttliche Gesetz im Weltall, im Entwicklungsverlauf, im Menschengestalt anbeten!“ — Fetischismus — oder wie?! Ueber Kunstpflege und Koedukation der Geschlechter lauten die Meinungen verschieden. Von letzterer meint Münch: man verspreche sich davon so viel, dass es doch wohl zu viel sei. (Vergl. darüber unter anderm Roloff im Jahrbuch für Zeit- und Kulturgeschichte 1908 [Freiburg, Herder, 1907], S. 111 ff.) Der Weltmann Coubertin ist der Ansicht: in Amerika hätten sich aus der Koedukation keine wohltuenden Eindrücke ergeben: die Natur werde ausgetrieben, es bleibe nur Zuckerwasserstimmung oder freudlose Herbigkeit! (S. 59.) Verständiger ist, was einige deutsche Pädagogen aufstellen. Aber wenn der

¹⁾ Eines Gefühls der Ehrfurcht vor der „gewichtigen, die Jahrtausende durchdauernden, von vielen Tausenden getragenen und von ungezählten Millionen anerkannten Auktorität“ und vor dem „unantastbaren Erkenntnisbesitze“ der Kirche kann sich Münch indessen doch nicht erwehren. Vgl. S. 281.

einflussreiche Hauptvertreter Herbartscher Pädagogik, Wilh. Rein, welcher ein mehrbändiges, auch von Katholiken mit Recht geschätztes „Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik“ herausgegeben hat, die Ansicht vertritt, nur das Recht des Besuches der Religionsstunden in den öffentlichen Schulen dürfe den Vertretern der Kirchen eingeräumt werden, und wenn der Münchener Schulrat Georg Kerschensteiner das Fortbildungsschulwesen dadurch fördern will, dass er das Obligatorium für den Besuch dieser Lehranstalten fordert: dann mahnen diese Ansichten doch zum Aufsehen. Und das ist auch der Zweck dieses Artikels. Er möchte in den Kreisen der „Kirchenzeitung“, soweit dieses nötig erscheint, dazu aufmuntern, dem Schulwesen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Dinge, welche sich hier vorbereiten, sind nicht der Art, dass sie für unsere heilige katholische Kirche günstig wären. Die Zeiten, da man noch allgemein die Schule als „annexum Ecclesiae“ ansah, wie es im Westfälischen Friedensvertrag heisst, sind längst vorüber. Und doch hat die Kirche unveräusserliche Rechte auf die Erziehung und Bildung der Jugend. Es wird daher notwendig sein, dass die berufenen Vertreter der Kirche um den Stand der einschlägigen Fragen sich interessieren. M-r.



Schweizerische Genossenschaftsbank.

Wie der V. Jahresbericht der am 30. Juni 1905 gegründeten Genossenschaftsbank St. Gallen mitteilt, wurde die Firma im abgelaufenen Geschäftsjahre in „Schweizerische Genossenschaftsbank“ umgetauft. Es geschah dies in richtiger Würdigung der Dienste, welche diese Bank dem genossenschaftlichen Gedanken in der ganzen Schweiz zu leisten gewillt ist, im Gegensatz zur Grosszahl der Banken, welche blosser Erwerbseinstitute darstellen, deren Betriebsüberschüsse in Form von Dividenden und Tantiemen ihre Verwendung finden.

Am 1. Juni 1909 konnte die Bank ein Zweiggeschäft in Zürich (Löwenplatz 43) eröffnen und im laufenden Geschäftsjahre ist die Einnehmerei Rorschach ebenfalls zu einer Filiale umgestaltet worden.

Eine weitere Neuerung besteht in der Ausgabe von Anteilscheinen von je Fr. 1000. Dadurch wurde nahestehenden Organisationen und Institutionen, sowie Privaten die Möglichkeit geboten, ein noch engeres Interesse an dieser Bank zu nehmen. Das Stimmrecht für die Generalversammlung wurde derart umgestaltet, dass das Institut und die erworbenen Gelder ihrem ursprünglichen Zwecke niemals entfremdet werden können. Die Anteilscheinnehmer werden für ihre Beteiligung durch die vorgesehene fünfprozentige Verzinsung des Anteilscheinkapitals entschädigt. — An Anteilscheinen wurden innert kurzer Frist ungefähr Fr. 650,000 gezeichnet, welches Kapital allerdings erst im laufenden Jahre in werbende Tätigkeit tritt und dadurch die Garantiesumme auf Fr. 1,400,000 steigert.

Die Kasse erweist dem Genossenschaftsgedanken und insbesondere dem schweizerischen Bauernstande

einen höchst verdankenswerten Dienst dadurch, dass sie gegen eine minime Entschädigung die Zentralkasse des schweizerischen Raiffeisenverbandes (mit seinen 112 angeschlossenen Kassen und seinen 7000 Mitgliedern) besorgt. Grosse Arbeit erwächst der Bank in Unterstützung der Raiffeisenkassenbewegung ferner dadurch, dass sie die Revision einzelner Lokalkassen übernommen hat und in allen Verbands- und Rechnungsangelegenheiten Auskunft erteilt.

Die höchst erfreuliche Entwicklung der Genossenschaftsbank offenbart sich in der folgenden knappen Zusammenstellung:

	im Jahre 1905	im Jahre 1909
Garantiekapital	300,000.—	750,000.—
Reservfonds	1,000.—	50,000.—
Reingewinne	1,622.72	28,535.49
Vergütung an die Zentralkasse der christl.-sozialen Arbeiterorganisationen	300.—	5,000.—
Bilanzsumme	786,369.91	6,040,773.33
Gesamtumsatz	2,566,913.73	61,088,003.46
Zahl der angeschlossenen Sparkassen der christlich-sozialen Organisationen	14	105
Betrag ihrer Spareinlagen	362,643.49	1,716,192.60

Neben verschiedenen christlich-sozialen Organisationen im engern Sinne des Wortes könnten noch eine ganze, grosse Anzahl christlich-sozialer Vereine in der weitem Bedeutung dieses Begriffes eine Einnehmerei eröffnen; wir denken da an die Sektionen des katholischen Volksvereines und die ihm angegliederten Institutionen, namentlich auch an die Gesellen- und Jünglingsvereine. Auch mancher Seelsorger könnte durch Zuwendung ihm anvertrauter Gelder an die Genossenschaftsbank sich christlich-sozial betätigen; denn, wenn auch die Geistlichkeit aus selbstischen Zwecken mit dem Gelde nichts zu schaffen haben darf, so ist es andererseits doch Tatsache, dass der kleine Mann sein mühsam Erspartes gerne dem Geistlichen anvertraut, weil er auf seine Verschwiegenheit rechnet. — Die Geschäfte eines Einnehmers, etwa auf dem Lande, gestalten sich ganz einfach, da die Beträge mittelst Postcheck periodisch der Bank überliefert werden und diese für jeden Einleger ein eigenes Conto zu führen bereit ist. Damit ist der Einnehmer aller zeitraubenden Zinsberechnungen entbunden. Weitere Aufschlüsse erteilt die Bankdirektion in zuvorkommendster Weise.

Die Genossenschaftsbank macht Schule. Kürzlich hat sich unter der Firma „Oesterreichischer Arbeiterkredit“ auch bei der christlich-sozialen Arbeiterschaft Oesterreichs ein Bankinstitut gebildet, dessen Statuten ganz denjenigen unserer schweizerischen Genossenschaftsbank nachgebildet sind.

Möge sich letztere, eine geniale Schöpfung des hochw. Hrn. Professor Jung in St. Gallen, in der bisherigen Weise weiter entwickeln zur Förderung des Genossenschaftsgedankens und zum Wohle aller Stände der Arbeit.

X. S.



Osterschluss.

Am Samstag nach Pfingsten lesen wir am Schlusse der Tagesmesse: *post Missam expirat tempus Paschale*. Nach der Messe endet die Osterzeit. Pfingsten ist Hochostern. Der Auferstandene zur Rechten des Vaters sitzend löst sein letztes grosses Wort ein. Er sendet den heiligen Geist, der die Kirche belebet und vollendet. „Ausgegossen ist nun die Liebe Gottes in unseren Herzen durch den einwohnenden Geist, der uns gegeben ist.“ (Introitus des Samstages nach Pfingsten.) Das ist das innere Reich Jesu, das der heilige Geist vollendet. Im Evangelium heilt Jesus im Simons- hause zu Kapharnaum. Man bringt ihm am Abend nach Sonnenuntergang alle Kranken und Elenden. (Luk. 4, 38 ff., Mark. 1, 29 ff., Matth. 8, 14. 15.) Das Simons- haus wird zum Bild der Weltkirche, in der der fortlebende Jesus lehrt und heilt und rettet. Das ist Jesu äusseres heiliges Reich, wieder vollendet durch den heiligen Geist. Die Episteln dieses Quatembersamstags erinnern auch an das Reich der Natur, dessen Früchte heranreifen —: auch das Reich der Natur ist ein Reich des Geistes Gottes: er wehte nach der Urschöpfung gestaltend über den Wassern und Urstoffen. Die Ordnung, die Grösse, die Gesetzmässigkeit der Natur stammt vom Wehen des göttlichen Geistes. Darum weiht die Kirche zum Schlusse der Oster- und Pfingstzeit auch die Natur mit ihren Sommerfrüchten dem heiligen Geiste, ruft den Segen des heiligen Geistes auf sie herab und mahnt uns zum rechten Gebrauche der Gaben der Natur. Die immer gebärende Natur spendet stets aufs neue dem Menschen ihre Gabe. Die Quatember sind aber auch Weihetage. Die ewig fruchtbare Priesterweihe, dieses grosse Sakrament des heiligen Geistes, sorgt für die ständige Wiedergeburt des Priestertumes Christi und der Gnadenfülle Christi. So ist es denn mit dem Schlusse der Pfingstoktav wirklich Vollostern, Hochostern geworden. Es mangelt uns in einem gewissen Sinne nichts mehr. Greifen wir also zu. Barmherzigkeit Gottes ist verkündet der folgende erste Sonntag nach Pfingsten: *Deus charitas est quorum Filius suum misit* (Epistel). Das einfallende Fest verkündet: es ist die reiche, unermessliche, tiefe Weisheit und Liebe der Dreifaltigkeit, die uns das alles gab. (Festmesse.) Das Sonntagsevangelium aber ruft uns zur Nachahmung der grossen göttlichen Barmherzigkeit auf: *estote misericordes sicut et Pater vester misericors*. Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist! — Wie tief sinnig feiert die Kirche ihre Feste!

A. M.



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Am 9. und 10. Mai bewegte sich, wie gewohnt, die luzernerische Landeswallfahrt zum Grabe des sel. Nikolaus von Flüe nach Sachseln und in den Ranft. Sie zählte trotz unfreundlicher Witterung an die 900 Teilnehmer. Am Abend des 9. Mai predigte P. German, O. Cap., im Festgottesdienst des 10. Mai hochw. Herr Kaplan Arnold, Spiritual des Institutes

Baldegg, in vorzüglicher Weise über die dem Christen in den Kämpfen unserer Tage notwendige Stärke; Herr Kaplan Felder von Escholzmatt mahnte im Ranft zum fleissigen, guten und ausdauernden Gebete.

Sonntag den 15. Mai wurde zu Lugano die Kathedrale von S. Lorenzo nach dreijähriger Restauration dem Kultus wieder übergeben. Die vorgenommenen Arbeiten bezweckten besonders die Trockenlegung der Kirche durch Oeffnung eines Abzugskanals um den Chor derselben, Erneuerung des Daches und des Fussbodens, Verstärkung einzelner Stützen, Erneuerung des Anwurfes und der Malereien an den Wänden des Schiffes und Ausbesserung der geschätzten Wandmalereien im Chor. Dazu kommt ein neues Geläute, eine neue Orgel; neu sind auch zwei Ambonen und der bischöfliche Thron, sowie eine Sängerbühne für den Seminaristenchor. Noch zu restaurieren bleibt die berühmte Fassade. Architekt Guidini gibt bei Anlass der Wiedereröffnung einige interessante Aufschlüsse über die Geschichte des Bauwerkes. Die Kirche wird erstmals erwähnt in einem Dokument vom Jahre 873. Drei Joche des jetzigen Schiffes mögen noch auf diese erste lombardische Periode zurückgehen, ebenso dürfte der Glockenturm dem 11. Jahrhundert angehören. Eine tiefgreifende Umänderung erfuhr die Kirche im Mittelalter: ein Joch wurde angefügt; die flache Decke wich einem Kreuzgewölbe und auch die Arkaden fanden ihren entsprechenden Umbau. Die Renaissancezeit schuf die Kapelle von S. Maria delle Grazie, 1473—1494, und zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Fassade begonnen und gegen die Mitte des Jahrhunderts vollendet. In die Barockzeit gehören die Gemälde von Toricelli im Chor, die Anlage mehrerer Seitenkapellen und die Umformung der obern Teile des Glockenturmes.

Die Restauration suchte das Bestehende soviel möglich zu erhalten und die verschiedenen Stilrichtungen angehörenden Teile des Innern etwas zu harmonisieren. Die schweizerische Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler hat auch hier in diesem Sinne gewirkt. Leitende Architekten waren die Herren Guidini und Maraini, Hauptbeförderer der Restauration Msgr. Peri-Morosini, der apostolische Administrator des Tessin, der zuerst den Gedanken der Restauration fasste und mit grosser Energie durchführte.

England. Der Hinschied des Königs Edward V. hat von seite der englischen Katholiken viele Aeusserungen aufrichtiger Teilnahme und herzlichen Dankes hervorgerufen. Der Herrscher hat während seiner Regierungszeit sich den Katholiken gegenüber stets gerecht und wohlmeinend gezeigt. Pius X. sandte der königlichen Familie ein Beileidstelegramm, das in England sehr gut aufgenommen wurde. Die Thronbesteigung Georgs V. weckt den in den letzten Jahren schon mehrmals beim Parlament anhängig gemachten Wunsch nach Aenderung des Krönungseides, welcher für die Katholiken beleidigend ist, indem die bestehende Formel die Anrufung der seligsten Jungfrau und die heilige Messe als abergläubisch und götzdienerisch erklärt. Es ist Hoffnung vorhanden, dass diesmal eine Aenderung getroffen werde. Die Katholiken haben für

die Tage vom 29. Juli bis 2. August die Abhaltung eines grossen englischen Katholikentages in Leeds in Aussicht genommen.

Totentafel.

Am Feste Christi Himmelfahrt starb zu Attinghausen nachmittags während der Flurprozession infolge eines Herzschlages der hochw. Pfarrhelfer *Franz Joseph Käppler* von Friedrichshafen in Württemberg. Derselbe, geboren den 11. September 1866, war während seiner Studien der Diözese Chur beigetreten und hatte am 24. Juli 1892 zu Chur die Priesterweihe erhalten. Nach Absolvierung des gesamten theologischen Studiums kam er 1893 als Kaplan nach Ems und wirkte dort bis 1896, von 1897 an als Pfarrhelfer in Attinghausen, wo er sehr geachtet und beliebt war.

Aus *Beromünster* kommt soeben die Kunde vom Hinschied des hochw. Chorherrn *Franz Xaver Kunz*, Geheimkämmerer Seiner Heiligkeit, eines Priesters von hervorragender wissenschaftlicher Tüchtigkeit und treuer kirchlicher Gesinnung. Ohne einer ausführlicheren Würdigung des vorzüglichen Mannes vorzugreifen, wollen wir hier nur an einige Hauptdaten seines Lebens erinnern. Er war am 9. Februar 1847 zu Hergiswil im Kanton Luzern geboren, machte seine Studien zu Einsiedeln und im Seminar zu Mainz, empfing 1873 die Priesterweihe und kam nach einer vierjährigen Seelsorgetätigkeit als Vikar zu Hergiswil im Sommer 1877 als Seminarlehrer und Direktor ins Lehrerseminar zu Hitzkirch, wo er volle dreissig Jahre mit grosser Hingebung für die Heranbildung der luzernerischen Lehrerschaft tätig war. Als 1907 längere Krankheit ihn nötigte, diesen anstrengenden Posten zu verlassen und ein Kanonikat in Münster annehmen, schien er hier sich wieder gut zu erholen. Mit Eifer und Verständnis arbeitete er mit für die Interessen des Stiftes; aber das Leiden kehrte wieder und hat nach längerem Krankenlager ihn Dienstag den 17. Mai dem irdischen Leben entrückt. Chorherr Kunz war stets auch literarisch tätig gewesen. Er war der Begründer und Mitherausgeber der wertvollen Pädagogischen Bibliothek, seit 1888 in der Redaktionskommission der „Pädagogischen Blätter“. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn Leo XIII. auf den Zeitpunkt seines 25-jährigen Amtsjubiläums als Seminardirektor im Jahre 1902 zu seinem geheimen Kämmerer. Der Verstorbene hat viel Anfeindungen erfahren und manche Bitterkeit gekostet, aber mit christlichem Heldenmut sein Kreuz getragen und mit frohem Humor sich über dasselbe erhoben.

Im hohen Alter von 84 Jahren starb am 10. Mai zu Wien der aus Zürich stammende österreichische Generalmajor *Konrad Nüscherer von Neugg*, ein wackerer Konvertit aus den vierziger Jahren. Es ist ein interessantes Zusammentreffen: er starb am Tage der „Leuen-Jahrzeit“ in Sachsen, er, für den die Beerdigungsfeier von Ratsherr Leu sel., bei welcher er mit seinem Vater zugegen war, der äussere Anstoss zur Konversion geworden war.

R. I. P.



Rezensionen.

Akademische Vorträge. Die Exerzitienwahrheiten. Von H. Bruders, S. J., Dr. phil et theol., Privatdozent für Dogmengeschichte an der Universität Innsbruck. Felizian Rauch, Innsbruck. 1910. X und 483 Seiten.

Der Verfasser bietet den ersten literarischen Exerzitienkurs für akademisch gebildete Stände. Unter gefälliger Form wird viel positives Wissen und tiefgehendes spekulatives Erfassen in den Dienst der praktischsten Lebenswahrheiten gestellt. Führen wir die wissenschaftlichen Unterlagen uns näher vor Augen. Die Schöpfungstatsache wird nach allen Seiten christlicher und menschlicher Erkenntnis untersucht, die Freiheit des Schöpfers als der eigentliche, geheimnisvolle Masstab zur Beurteilung der Weltordnung und des einzelnen Menschen in den Vordergrund gerückt. Diese spekulativen, schwierigen Probleme sind geschickt aus trockener Abstraktion herausgehoben, der Leser selbst steht mit den tiefgehendsten Interessen im Zentrum der Behandlung, er sieht dramatisch alles vor sich werden und entstehen, überall handelt es sich um sein Wohl und Wehe. — Die geistige Natur der Seele wird in gewinnender Ausdrucksweise klar und gemeinverständlich dargetan. Die dreifache Sünde wird durch eine Geschichte der Auffassung in der theologischen Literatur eingeleitet, ebenso geht den eigenen Sünden eine literargeschichtliche Zusammenstellung über das Sündenbekenntnis, die Confessio, voraus. Die Sanktion in der Weltregierung steht unter dem juristischen Gesichtspunkt, dass ein Gesetzgeber ohne Strafgewalt oder ohne wirkliche Exekution alles Ansehen einbüsst und durch seine bankerotte Auktorität heiter stimmt. Das triplex peccatum wirkt als bindendes Urteil, als bleibende Rechtsentscheidung aus fernster Vergangenheit bis auf den heutigen Tag. Wir gehen über zu den geschichtlichen Partien. Die ganze Menschheit in ihrer persönlichen Schuld durch alle Jahrhunderte wird konkret gefasst als der verlorene „Sohn des himmlischen Vaters“, antike, mittelalterliche und moderne Zeitgeschichte steht im Dienste dieser einzigartigen Zeichnung. Sie verrät Beherrschung des gesamten geschichtlichen Materials und Gewandtheit in der Gruppierung; denn diese Erzählung hat eine mächtige, fast dramatische Wirkung. Die geniale Begabung der Griechen, das organisatorische Talent Roms verstärken durch den lichten Gegensatz natürlicher Ausstattung die tiefen Schatten ihrer Schuld. Auch das wunderbare auffällige Walten Gottes im Alten Testamente wirkt kontrastierend zu dem gleichmässigen Wirken in der katholischen Kirche. Ganz besondere Erwähnung verdient die Geschichte der Beichte. Sie lässt sich eingehend an der Hand der beigelegten Quellenbelege nachprüfen und bietet zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung durch alle Jahrhunderte bis auf die Gegenwart. Wir skizzieren kurz einige Resultate, die zum Teil ganz neue Gesichtspunkte eröffnen. Die öffentliche Busse wird zum Teil durch die Verfolgungen bedingt. Bei dem auf hoher Kultur stehenden griechischen Osten verschwindet sie nach eingetretenem Frieden. Bei den Germanen wird sie von Rom aus aufrecht erhalten, um diese Kraftnaturen für das christliche Sittengesetz allmählich zu erziehen. Die Angelsachsen lernten nie durch die römischen Benediktinermissionäre die öffentliche Busse kennen, dagegen wird sie unter der politisch-religiösen Neuorganisation des Frankenreiches durch Pippin-Bonifatius gesetzlich festgelegt und beherrscht dadurch alle Teile des fränkischen Reiches. Das von Canterbury herüberkommende Pönitentiale Theodori erringt einen Vorrang unter den Bussbüchern und verbreitet dadurch die milde griechische Praxis im lateinischen Westen. Die Reformation und die Exerzitien des heiligen Ignatius führen sanft zu der heutigen Milde über. — Jeder Gebildete muss sich für diese wichtigen Probleme interessieren.

Dr. K.

Eingelaufene Bücher.

(Vorläufige Anzeige, — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

- Die Ehrenkrone aller Jahrhunderte für Maria. Charakterbilder aus dem Leben der Heiligen. Zeitgemässe Maiandacht nebst Gebeten zur Maiandacht von W. Wächtler, Kanonikus. Graz und Wien 1910, „Styria“.
- Apologie des Christentums. Von Dr. Paul Schanz, weiß. Professor der Theologie an der Universität Tübingen. Erster Teil: Gott und die Natur, herausgegeben von Dr. Wilhelm Koch, Professor der Apologetik und Dogmatik an der Universität Tübingen. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.
- Lehrbuch für den katholischen Unterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Von Dompropst Dr. Arthur König, Professor an der Universität Breslau. Erster Kursus: Allgemeine Glaubenslehre. (Apologetik.) Mit einer Karte: Die Reisen des Apostels Paulus. Freiburg i. B. 1909. Herder.
- Deutsche Mystiker. Band I: Seuse. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Wilhelm Oehl in Wien. Kempten und München 1910. Verlag von Jos. Kösel.
- Katalog Nr. 1 des Antiquariates der Thomas-Druckerei und Buchhandlung G. m. b. H. in Kempen (Rhein).
- Lourdes-Blumen. Gedanken eines Pilgers. Von P. Ambros Jenny, O. S. B., Konventual des Klosters Mariastein. Mit zwei Bildern. Im Selbstverlag des Verfassers.
- Die Stellung der deutschen Katholiken zur neueren Literatur. Von P. Alexander Baumgartner, S. J. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.
- P. Ludwig Milleriot, S. J. Von P. Karl Clair, S. J. Nach der 15. französischen Auflage übersetzt von P. Matthias Gruber, S. J. Warnsdorf, Nordböhmen. Ambr. Opitz.
- Liebfrauenstein. Geschmückt mit einem Festkranz von Rosen zur Verehrung Mariens. Von W. Wächtler, Jubelpriester, Kanonikus. Mit einem Titelbild. Graz und Wien 1910. Verlagsbuchhandlung „Styria“.
- Katechetischer Unterricht über das allerheiligste Altarsakrament zunächst für Erstkommunikanten, den aber auch Erwachsene mit Nutzen gebrauchen können. Von Dr. Fr. Frank, Pfarrer. Würzburg 1910. F. X. Bucher.
- Deutsche Dome des Mittelalters. Von Wilhelm Pinder. Mit 96 ganzseitigen Abbildungen. Karl Robert Lange-wiesche, Verlag in Düsseldorf und Leipzig.
- Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente. Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1890 zu St. Martin in Freiburg, von Pfarrer Heinr. Hansjakob. Herdersche Verlagshandlung.
- Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, herausgegeben von Dr. Joh. Nickel, Professor, und Dr. Ignaz Rohr, Professor. Dritte Folge. Das Lukasevangelium, von Dr. Max Meinertz, Prof. — Jesus und Paulus. Von Dr. P. Dausch, Professor. — Der israelitische Sabbat. Von Dr. Joh. Selm, Prof. — Die Chronologie der biblischen Urgeschichte (Sen. 5 und 11). Von Dr. Sebast. Euringer, Prof. Münster in Westf. 1909. Aschendorffsche Buchhandlung.
- Was lehrt uns der Uebertritt Ruvilles? Ein Büchlein zum Nachdenken für jeden gläubigen Christen von Dr. Georg Reinhold, k. und k. Universitätsprofessor, Wien. Berlin 1910, Verlagshandlung von Hermann Walther.
- Stimmen aus dem Volksverein. Zwanglos erscheinende Hefte. Herausgegeben von Dr. A. Hättenschwiler. Heft I. Die Presse, von Dr. A. Hättenschwiler. Verlag des schweizerischen Vereins für gute Volkslektüre. Geschäftsstelle: Altdorf.
- Biblische Volksbücher. Ausgewählte Teile des Alten Testaments. Siebtes Heft. Das Buch des Propheten Isaias: Kapitel 13—39. Uebersetzt und kurz erklärt von Dr. Karl A. Leimbach, Prof. Fulda 1910. Druck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei.

- Das Ehelieben. Ein Ratgeber für Erwachsene, namentlich für Ehe- und Brautleute. Von Th. Wilhelm. Regensburg und München 1910, G. J. Manz.
- Hochschulfragen. Von Dr. Jos. Sachs, dem kgl. Lyzeum Regensburg gewidmet zum hundertjährigen Jubiläum. Regensburg und München 1910, G. J. Manz.
- Die Christologie des Nestorius. Von Dr. Leonhard Fendt, Kaplan. Inauguraldissertation bei der kathol. theolog. Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität zu Strassburg, eingereicht im Juni 1909. Kempten 1910. Jos. Kösel.
- Das grosse Armenseelen-Buch. Illustriertes Haus- und Familienbuch für das katholische Volk von Anton Steeger, Benefiziat. Donauwörth 1910, Verlag von Eduard Mager. Heft I. Vollständig in 12 Heften.
- Das goldene Herz-Jesu-Buch. Herz-Jesu-Glaube — Herz-Jesu-Liebe — Herz-Jesu-Hoffnung. Dem katholischen Volke dargestellt von Anton Steeger, Benefiziat. Heft I. Mit 28 Kunstbeilagen und über 100 Textbildern. Donauwörth 1910, Verlag von Eduard Mager.
- Der Armenseelen-Freund. Illustrierte Monatsschrift zum Troste der leidenden Seelen im Fegfeuer. Mit einem Anhang von der Verehrung des heiligsten Antlitzes. Donauwörth, Verlag von Eduard Mager.
- Kleiner Armenseelen-Kalender auf das Jahr 1910 für das katholische Volk, insbesondere für alle Freunde der leidenden Seelen im Fegfeuer. V. Jahrgang. Donauwörth, Verlag von Eduard Mager.
- Unser Heiliger Vater Papst Pius X. Ein Lebensbild, dem katholischen Volke geschildert von J. Seiwert, Chefredakteur. Donauwörth, Eduard Mager.
- Geschichte der Katholikenverfolgung in England. 1535 bis 1681. Die englischen Martyrer seit der Glaubensspaltung. Von Joseph Spillmann, S. J. Erster Teil: Die Blutzegen unter Heinrich VIII. Zweiter Teil: Die Blutzegen unter Elisabeth bis 1583. Mit dem Porträt des sel. Johannes Fisher nach einer Zeichnung Holbeins. Freiburg i. B. 1910, Herder.

Erratum.

Correctio: Die Arbogast-Inschrift in Nr. 17, S. 167, lautet richtig: Arboastis eps. ficet (= fecit).
Meierskappel. Kaplan Lütolf.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Homburg Fr. 20, Solothurn „dw.“ 50, Hitzkirch 50.
2. Für das hl. Land: Meyerskappel Fr. 29, Ramsen 18, Cham 85, Herbetswil 7.50, Dulliken 8.
3. Für die Sklaven-Mission: Ramsen Fr. 15, Hl. Kreuz (Luzern) 7.
4. Für das Seminar: Dagmersellen Fr. 40.50, Boswil 34.

(Gilt als Quittung.)

Solothurn, 17. Mai 1910.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr.	Cts.
Uebertrag laut Nr. 19:	10,178.	05
Kt. Aargau: Gabe aus dem Freiamt		20.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ehrw. Schwester H. Segesser, Kantonsspital		50.—
Kt. Schwyz: Arth, erste Rata		460.—
Kt. Uri: Andermatt		232.—
		10,940. 05

b) Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag laut Nr. 19:	20,000.—
Vergabung von ungenanntem Geistlichen des Kts. Zug, Nutzniessung vorbehalten	500.—
	20,500.—

Luzern, 15. Mai 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) J. Duret, Propst.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Gräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
 zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Anfragesendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Käber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Dem hochwürdigen Seelsorgsklerus

bestens empfohlen!

Kleines Rituale für die Pastoration der Italiener.

Enthaltend: Ritus der hl. Sakramente der Taufe, Buße, Eucharistie, letzten Delung und Ehe, samt italienischen Gebeten vor und nach deren Empfang, Beichtspiegel und Eheunterricht. Von Jos. Schuler, Pfarrer. Mit 1 Stahlstich. 258 Seiten. Format IX. 77x129 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 2.50 und höher.

Mit diesem Büchlein bietet der Verfasser dem Seelsorgsklerus ein praktisches Hilfsbüchlein für die Pastoration der Italiener in deutschen Landen. Einleitend erklärt der Autor kurz Zweck und Einrichtung des Büchleins, wobei er es nicht unterläßt, einige praktische Winke für die Seelsorge der Italiener einzuflechten. In seinem Hauptteile bietet das Büchlein: Ritus bei der Spendung der hl. Sakramente der Taufe, Buße, Eucharistie, letzten Delung und Ehe nach dem römischen Rituale. Es enthält aber das Büchlein nicht nur die bei der Spendung der hl. Sakramente üblichen lateinischen Gebete, sondern auch solche in italienischer Sprache, wie sie vom Seelsorger in deutschen Landen allenthalben in deutscher Sprache gebetet werden und zwar sind alle diese Gebetsformulare in beiden Sprachen wiedergegeben. In übersichtlicher, praktischer Sachordnung bietet das Büchlein auch einen italienisch-deutschen Beichtspiegel und den vollständigen Eheunterricht.

Anzeigebblatt für die kath. Geistlichkeit, Frankfurt a. M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G.
 Einriedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen

gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit, Verpackung gratis:

1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadeanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Wasser ist die beste Arznei



Paul Alfred Goebel,

Basel, Postfach Fil. 18,
 Dornacherstrasse 274.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
 Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
 Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
 Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis**
 mit ca. 1400 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
 Kurplatz No. 42

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: Vergoldung :: :: Versilberung :: :: Vernirung :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Zahnarzt Dr. A. Faller

(in Amerika staatlich approbiert.)
 Grendelstrasse 3, Luzern

empfiehlt sich für:

Schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose; Füllungen in Gold, Porzellan, Cement, Amalgam etc.; Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte; Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Mässige Preise, weitgehende Garantie. Sprechstunden v. 9-6 Uhr, Telephon 305.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stifftsigrist, Luzern.

Friedrich Berbig

Atelier für kirchliche Glasmalerei

ZÜRICH II

Gegründet 1877 10 höchste Auszeichnungen
 empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden für Anfertigung aller Arten **Glasmaler-Arbeiten**, von den einfachsten **Bleiverglasungen** bis zu den künstlerisch vollendetsten.

Figurenfenster

Ganz vorzügliche, künstlerisch gebildete Kräfte im eigenen Atelier.

Referenzen und Entwürfe zu Diensten.

Atelier für Kirchenmalerei Gebr. Weingartner, Luzern

Zu verkaufen:

Ein auf Leinwand gemalter Kreuzweg.
 Grösse 95x72 cm.

Im Verlag von Käber & Cie. in Luzern ist erschienen

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von M. Schnyder, Feuilleton-Redakteur.
 405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5.—

Gebet- und Unterrichtsbücher zur Verehrung des heiligsten Altarssakramentes

Betrachtungen über das Altarssakrament,

entnommen den hinterlassenen Schriften des sel. J. B. M. Vianney. Aus dem Französischen überfetzt und mit einem Gebetsanhang versehen von **Benedikt Burn, Pfarrer**. Mit 2 Stahlstichen. 480 Seiten. Format IX. 77x129 mm. Geb. in Einbänden zu Fr. 1.65 u. höher. Das Büchlein ist berufen, nicht nur für den Laien, sondern auch für Priester und Ordensschwwestern eine reiche Quelle des Segens und der Gnade zu werden. „Studien und Mitteilungen“, Stift Raigern bei Brunn.

Die ewige Liebe im Tabernakel.

In zwölf Betrachtungen dargestellt von **Augustin Hierich, Curatus**. Nebst Gebetsanhang. Mit 2 Lichtdruckbildern. 224 Seiten. Format VII. 75x120 mm. Geb. in Einbänden zu Fr. 1.25 u. höher. Wir haben hier ein Volks-Gebetbüchlein im besten Sinne des Wortes. Die zwölf Betrachtungen sind schlicht und warm gehalten, ganz dazu angetan, die Liebe zu Jesus im hl. Altarssakramente zu wecken und zu kräftigen. „Sendb. d. göttl. Herz. Jesu“, Innsbr.

Buch der ewigen Anbetung

des allerheiligsten Altarssakramentes. Von **P. Jso Walser O. S. B.** von St. Gallen. Neueste, nach dem Originale aus der Klosterbibliothek bearbeitete u. vermehrte Auflage von **P. Philibert Seeböck O. Fr. min.** 3. Auflage. Mit 1 Bild. 800 Seiten. Format XII. 91x152 mm. Geb. in Leinwand, Rotschnitt Fr. 2.20. An der Spitze des Wertes stehen kurze Berichte nebst Ablässe über die kirchlichen Andachten und Vereine der ewigen Anbetung. Dann folgen für 30 Anbetungsstunden die verschiedensten Andachtsübungen. „Büchermart“, Crefeld.

Besuchungen des allerhl. Sakramentes des

Altars und Begrüßungen der allerheiligsten Jungfrau Maria und Andachtsübungen für jeden Tag des Monats. Nebst den gewöhnlichen I. Ausgabe. 15. Auflage. Mit Chromobild. 240 Seiten. Format V. 64x107 mm. Gebunden in Einbänden zu 65 Cts. und höher. II. Ausgabe. Neu bearbeitet. In großem Druck. 6. Auflage. Mit 1 Stahlstich und 6 Textbildern. 320 Seiten. Format VII. 75x120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.— und höher.

Jesus, das lebendige Himmelsbrot.

Kommunionbuch für den häufigen und täglichen Empfang des hl. Altarssakramentes. Nach dem päpstlichen Dekrete vom 20. Dez. 1905. Von **P. Philibert Seeböck O. Fr. min.** 2. vermehrte Auflage. Mit 2 Stahlstichen. 522 Seiten. Format VII. 75x120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 2.— und höher. Das schön ausgestattete Buch ist ganz nach d. ihm beigegebenen päpstl. Dekret über die tägliche u. öftere Kommunion eingerichtet. „Bourdes Rosen“, Donauw.

Die öftere hl. Kommunion

Soeben ist erschienen: Ein Wort der Belehrung und Aufmunterung an das kath. Volk. Von **Dr. Ferdinand Riegg, Bischof von St. Gallen**. 78 Seiten. Format 80x125 mm. Broschirt 40 Cts. — Bei Bezug von 50 und mehr Exemplaren 30 Cts. Ein hoher kirchlicher Würdenträger schreibt dem hochw. Herrn Autor: „Das überaus schöne und verdienstliche Büchlein ist zur Belehrung und Aufmunterung des katholischen Volkes geschrieben, es wird aber auch dem Klerus ein Wegweiser in der so überaus wichtigen Frage sein.“

Das Brot des Lebens.

Volständiges Kommunionbuch für katholische Christen, mit Belehrungen über die öftere hl. Kommunion, nach dem Dekret des hl. Vaters vom 20. Dez. 1905. Aus den Schriften der Väter und erleuchteter Geisteslehrer von **P. Friedrich Willam O. S. B.** 7. Auflage. Neu bearbeitet von einem Ordensmitgliede. Mit 3 Stahlstichen. Format IX. 77x129 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 2.— und höher. Das Buch enthält zuerst 30 verschiedene Kommunionandachten, dann noch 4 solche für die höchsten Feiertage des Herrn. „Katholische Kirchenzeitung“, Salzburg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.**

Oel für Ewig-Licht Patentdochten

Gläser und Ringe liefert prompt **J. Güntert-Rheinboldt Mumpf (Aargau).**

Für die Reise empfehlen sich ganz besonders die auf *indisches Papier* gedruckten

Regensburger Miniatur-Ausgaben 1910

48°-Format, geb. 12x8 cm. des:

Breviarium Romanum 4 Bände

in 7 Einbänden von M. 21.80 bis M. 34.—

Horæ Diurnæ in 6 Einbänden von M. 4.60 bis M. 7.50

Missale Romanum in 7 Einbänden von M. 5.50 bis M. 7.50

Proprien werden eigens berechnet.

Neueste liturgische Prospekte kostenlos

Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg.**

Die Creditanstalt in Luzern

empfeht sich für alle Bankgeschäfte unter Versicherung coulanter Bedingungen.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für 1/2stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1-1/2stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.— A. Achermann, Stiftsakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer. Muster gratis und franko.

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei

J. Weber. J. Bosch's Nachf. Mühlenplatz, **LUZERN.**

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt **Anton Achermann, Stiftsakristan, Luzern.**

Zu verkaufen

kleines, eichenes, fast neues **Harmonium**

(Ankauf Fr. 160.—) Verkauf Fr. 100.— Zu erfragen bei der Exped. d. Blattes.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt **Bahnhofstrasse**

empfeht sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren. Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Schreibpapier in grosser Auswahl bei Räber & Cie.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei **Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern**

Architekturbureau und Baugeschäft

GEBRÜDER SCHEWILER  **GOSSAU** (St. Gallen)

empfehlen sich für Projektierungen und Ausführung von kirchlichen und profanen Bauten. O. F. 148

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur Herstellung von Kirchenglocken in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse. Elektrischer Glockenantrieb (Eidg. Pat. Nr. 3976) Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeseisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb.

Mässige Preise

Reelle Bedienung